

Beiträge über die Sprachinseln aus Zeitschriften & Magazinen

Im Baatarlant der Zimbern

Vor vielen Jahrhunderten haben deutschsprachige Einwanderer in Oberitalien eigene Gemeinden gegründet

Eine Kulturreportage von Gero Vogl in "Wiener Zeitung" vom 25.02.2023

<https://www.wienerzeitung.at/nachrichten/reflexionen/vermessungen/2179240-Im-Baatarlant-der-Zimbern.html>

Plodarisch, Zahrisch, Tischlbongarisch

Deutsche Sprachinselgemeinschaften in Friaul-Julisch Venetien

von Georg Hohenester

in: *Berg Welten*, Karnischer Kamm, Alpenvereinsjahrbuch Berge 2021, Tyrolia Verlag, Innsbruck

Die Veröffentlichung des Beitrags erfolgt mit dem Einverständnis des Autors - dafür herzlichen Dank!

Der Beitrag steht in im PDF-Format auch zum Herunterladen zur Verfügung.





 [Beitrag von Georg Hohenester herunterladen \(3.0 MiB\)](#)

"Alpen-Sprachen"

aus: alpinwelt-Ausgabe 3/2019

Ja, klar: Französisch, Italienisch, Deutsch, Slowenisch. Die vier von West nach Ost über den Alpenbogen

verteilten Hauptsprachen. Die sind aber bei Weitem nicht alles! Daneben gibt es im gesamten Alpenraum eine Vielzahl weiterer Minderheitssprachen und Dialekte wie zum Beispiel Okzitanisch, Walserdeutsch, Rätoromanisch, Ladinisch, die den kulturellen Reichtum der Alpen widerspiegeln. Und dazu kommen dann noch sprachliche Spezialitäten wie alpinistische Fachsprache oder Bergsteigerlatein ...

Neben einem Überblicks-Versuch präsentieren wir in diesem Heft 15 Übersetzungen eines Berg-Psalms, portraituren eine ladinische Pop-Band und das alpine Babylon namens Bivio, plädieren für eine internationale Grußkultur und nähern uns einer von unbeugsamen Baiern bevölkerten Talschaft in den Fleimstaler Alpen.



 [Beitrag "Alpen-Sprachen" aus "alpinwelt"-Ausgabe 3/2019 \(3,2 MiB\)](#)

Die Walser von Bosco Gurin

Beitrag von Luis Thomas Prader zu "Minderheiten in Europa" im der Zeitschrift "Dolomiten" vom 08.11.2018

Aus "Südtirol - in Wort und Bild" - Beitrag über die Walser

Die deutschen Sprachinseln

Italien Schweiz Österreich

Beiträge in vier Folgen
Heft 1: Die Walser
Heft 2: Zimbern, Lusern, 13 + 7
Gemeinden, Cansiglio
Heft 3: Beranot, Modn, Tschilling, Zähr
Heft 4: Koralpe

Es ist die Frage von Lesenden und Lesern berechtigt, weshalb unsere Zeitschrift sich mit der Thematik „Deutsche Sprachinseln“ beschäftigt, die heute offenbar außerhalb Südtirols liegen.

Deutsche Sprachinseln sind uns auch wieder näher gerückt durch die Errichtung und verstärkte Zusammenarbeit der Europaregion Tirol Südtirol Trentino, das historische Tirol mit gemeinsamen geschichtlichen und kulturellen Wurzeln.

Es hat in Ältnal die beiden deutschen Sprachinseln **Personen** und **Lusern** gegeben, die im südlichen Tirol lagern, jetzt aber in der Provinz Trent. Deutsche Sprachinseln gibt es in Italien in einer größeren Anzahl, alle an den Südhängen des Alpenbogens gelegen; nur, von ihrer Existenz beginnt man in letzter Zeit etwas mehr zu erfahren. Wer kennt sie nicht, die Walsergemeinschaften im Ausgallkanton und im Pionon, die tirolischen Gemeinschaften in den Lomischen Bergen nördlich von Verona, auf der Hochebene von **Lufzen/Lucina**

ne und jener von **Steghe/Asiago** sowie im Bellunesischen jenseits des **Cansiglio**? Wer kennt sie nicht, die **Personen** Wanderhändler, die nicht nur in Südtirol, sondern in der ganzen Habsburger Monarchie ihre Waren verkauften?

Eine deutsche Sprachinsel ist auch **Wendischpappe**. Zwei Sprachinseln mit jeweils etwas geheimnisvollen Namen liegen im Norden von Friaul und heißen **Zähr** und **Tschilling**. Schließlich befindet sich an der Dolanderrück Österreich-Slovenien-Italien das ehemalige kiensteirische **Koralpe**, seit der Annexion an Italien inzwischen zu einer Sprachinsel geworden.

Alle diese Sprachinseln sind sprachliche Minderheiten, so wie auch Südtirol eine sprachliche Minderheit darstellt. Das **gemeinsame Schicksal**, **Minderheit** zu sein, kann diese Volkgruppen ideell einander näher bringen und zu gegenseitigem Verständnis führen.

Der Südtiroler Historiker **Reinhard Wera** hat vor fünfzig Jahren geschrieben: „... das Schicksal dieser

Gebiete verdient die besondere Aufmerksamkeit der Südtiroler. Die dargestellten Verhältnisse lassen sich erhöhen, wie langsam, und wie nach Art und Wesen eines Volkes verhalten, wenn eine auf sich selbst gestellte Gemeinschaft in allen Lebenslagen von anderer Art ausgehen und bedingt ist. Mögen auch sie im zukünftigen vereinigten Europa aus ihrem Dorfschicksal zu einem neuen, schönen Leben erwachen, um sie vom Staate nicht nur gebildet, sondern als wertvolle Bestandteile geschützt und gefördert werden.

Die deutschen Sprachinseln in Italien brauchen aber die besondere Aufmerksamkeit, als Kleinengemeinschaften mit ihren gefährdeten Sprachen und Kulturen.

In den Beiträgen wird der Autor **Luis Thomas Prader** – ein profundes Kenner der Sprachinseln – über die vielen genannten Gemeinschaften berichten, über deren Geschichte, deren Sprache und Kultur, über das Sprachinseldasein heute. Die Redaktion



SÜDTIROL IN WORT UND BILD 1/2014

erschienen im I. Quartal, 58. Jahrgang

Diesen Beitrag verfasste der Sprachinselforscher **Luis Thomas Prader** aus Aldein; er absolvierte die Lehrerbildungsanstalt in Meran, war tätig als Lehrer, Schuldirektor und Vertreter der deutschen Schulen Südtirols im Unterrichtsministerium in Rom.

Aus "Südtirol - in Wort und Bild" - Beitrag über die 7 Gemeinden, Lusern und Cansilien

Die deutschen Sprachinseln

Die zimbriischen Gemeinschaften in Italien

Bier sein Zimbarn – Wir sind Zimbarn

Wie oft haben wir doch schon von den Zimbarn gehört. Vielfach wurde uns bereits in der Schule von Zimbarn und Zimbarn erzählt, auf irgend einer alten Karte haben wir möglicherweise den Begriff zimbarn gefunden, vielleicht auch das Wort Zimbarn irgend einmal gelesen, oder Schreibweisen wie Zimbarn oder Zimbarn vorgeschlagen.

So vielfältig und reichlich auch so vereint, wie die hier angeführten Begriffe – und das sind noch nicht alle – sind meistens auch die Antworten zur Frage nach der Herkunft der so genannten Zimbarn.

Zimbarn – woher? konnte vor einigen Jahren das Thema einer Studiengruppe in Verona. Von den Gelehrten sollen sie absteigen, dass der Land geographisch sollen sie sein, aus Irland sollen sie her gewandert sein, ein verpönte Südländer aus der Römerzeit soll es sich handeln, in Bayern sollen sie ihren Ursprung haben, aber auch nördliche Volksstämme sollen sie gewesen sein, aber eine eindeutige Beantwortung der Frage – und es war auch nicht anders zu erwarten – gab und gibt es bis heute nicht.

Um die Herkunft der Zimbarn ist es unter Wissenschaftlern auch schon zu Glaubenskriegen – Theorien gegeneinander ausgetauscht – gekommen, gelegentlich auch ideologisch begründet. Bei Johann Andreas Schneller, dem großen Zimbarnforscher des 19.

Jahrhunderts steht zu lesen, dass ... die vereinten Hypothesen italienischer Gelehrter über die nationale Herkunft der Zimbarn in das Reich der Fabeln zu versetzen sei und dass zum Beispiel die Verbindung Zimbarn-Zimbarnmann als volkstümliche Grille abgetan werden kann. Sicher ist eines, dass der Begriff Zimbarn nicht von den aus deutschen Ländern eingewanderten Menschen selbst geprägt worden ist, sondern von italienischen Geschichtsschreibern im späteren Mittelalter; erst später haben die Sprachinselnmenschen diese Bezeichnung für sich übernommen.

Zimbarn – woher?

Aus dem Angeführten ist es verständlich, dass es keine eindeutigen Antworten dazu gibt. Man kann aber auf einige Urkunden zurück greifen, welche die Herkunft der Zimbarn aus den bairischen Sprachraum ein-ge-

rautes gleichzeitig erschienen lassen. Sprachinselnforscher Giovanni Kapelli aus den 13 Gemeinden hat sich kürzlich mit der Thematik eingehend befasst und im Radio RAI Südtirol in einem Interview folgendes gesagt: ... Zu dieser sehr interessanten Sprache habe ich festgestellt, dass sehr enge Verbindungen zu den bairischen Dialekten gegeben sind. Es handelt sich aber um eine archaische Sprache, um eine sehr alte Sprache. Die Ankunft bairischer Siedler ist bei uns im Jahre 1276. Dieses Datum ist dokumentiert. Aus dieser Zeit stammen noch einige bei uns mit damals bekannte Toponymie und Begriffe. Andererseits reichen diese Sprachformen nicht weiter als bis zu diesem Datum zurück. Anders hingegen bei den Sieben Gemeinden; die Einwanderung in diese Gemeinden geht auf 1190 zurück. So finden wir in den Sieben Gemeinden noch rechtliche Sprachformen, die auf das Althochdeutsche zurück gehen, wogegen unser Zimbarnisch mittelhochdeutsche Wurzeln hat.

Der österreichische Sprachwissenschaftler Eberhard Kranzmayer hat

Sieben Gemeinden in der Provinz Venedig
Lusern in der Provinz Trient
Dreizehn Gemeinden in der Provinz Verona
Gargallo in der Provinz Belluno



SÜDTIROL IN WORT UND BILD 2/2014

13

erschienen im II. Quartal, 58. Jahrgang

Diesen Beitrag verfasste der Sprachinselforscher Luis Thomas Prader aus Aldein; er absolvierte die Lehrerbildungsanstalt in Meran, war tätig als Lehrer, Schuldirektor und Vertreter der deutschen Schulen Südtirols im Unterrichtsministerium in Rom.

 [sprachinseln 7 C+Lus+Cans.Giesrigel.pdf \(19,2 MiB\)](#)

Aus "Südtirol - in Wort und Bild" - Beitrag über die Dreizehn Gemeinden

Die zimbrischen Gemeinschaften in den Dreizehn Gemeinden in der Provinz Verona

SEBTEL IN WORT UND BILD 3/2014

Aus "Südtirol - in Wort und Bild" - Beitrag über das Fersental

Die deutschen Sprachinseln

Die drei Gemeinden im Fersental in der Provinz Trient

Im ersten Beitrag, Heft 1/2014, zu den deutschen Sprachinseln in Italien befasste ich mich mit den Walsern, in weiteren Beiträgen, Heft 2+3/2014 mit den Gemeinschaften der Zimbern. Beide Gruppen kann und konnte man unter einem Übertitel zusammenfassen.

Bei den Gemeinschaften, die nunmehr beschrieben werden, geht ein globales Zusammenfassen weniger gut, man kann sie weder geografisch, noch historisch, noch sprachlich-kulturell unter einem einzigen Begriff vereinen.

Nicht unweit östlich der Stadt Trient steigt das Tal von der Ortschaft Pögnie auf fast 2000 Meter an. Bereits hinter den Ort Pögnie wird man mehrsprachig begrüßt mit herzlich willkommen, auf Bernadisch gutt benetton, Dann geht es auf einer kurvenreichen Straße hinauf auf 1500 Meter zur Ortschaft Pögnie del Fersental. Reizt Verfassern des Tales steht an der ungründlich linken Seite die Abschiedstafel der sieben entlauf Widernissen.

Die Besiedlungsgeschichte
An Siedlungsspurten und an Spuren von Bergbau sind bereits für die Spätbronzezeit vom 13. bis 11. Jahrhundert vor Christus nachweisbar, es gibt

Dieser Beitrag verfasste der Sprachinselforscher Luis Thomas Prader aus Altdorf, er absolvierte die Lehramtsbildung an der Universität in Wien, war 1219 als Lehrer, Schulinspektor und Vortragsredner der deutschen Schuljahr 2000/01 im Unterrichtsministerium in Rom E-mail: luis.thomas.prader@tut.at



Somit befasste ich mich dieser und in den nächsten Ausgaben mit vier unterschiedlichen Gemeinschaften. Geografisch beginne ich im Westen in Altirol mit dem Fersental und ende im Osten mit dem Kanaltal.

Die in dem Beitrag beschriebenen Orte und Begriffe sind in drei Sprachen gebräuchlich, oder vorhanden. In Straßenkarten und Atlanten wird zumeist die italienische Bezeichnung verwendet, deshalb verwende ich auch in diesem Beitrag die italienische Form.

aber keine Nachweise von kontinuierlicher und fester Besiedlung.

Das Fersental wurde im 13. und 14. Jahrhundert durch Zuwanderung aus

Das Fersental	Fersentalisch	Deutsch
Italienisch	Bernadisch	Fersental
Val de Macher	Gurait	Gorait
Frasslango	Maroz	Maroz
Frasslango	Palu an Bernadisch	Palu
Frasslango	Palu an Bernadisch	Palu
Frasslango	Palu an Bernadisch	Palu

verschiedenen Tälern Tirols besiedelt. Zunächst wurden Bergwerksstätten zum Abbau von Kupfer, Silber und Gold für das Bergwerk am Talende angelegt, später siedelten sich Bauern an.

Zur Besiedlung dieses Tales schreibt Bernhard Wernier in seinem Buch über die Sprachinseln in Oberitalien, dass die deutsche Besiedlung im Fersental im 14. Jahrhundert in evidenten Ausmaß begünstigt war.

Die Menschen waren in die Gegend gekommen wegen des Wälders, der Wälder und der Jagdmöglichkeiten, dann aber auch wegen des Bergbaus, wurden doch vorwiegend Kupfer, Silber, Blei und Eisen abgebaut. Wohlstand und Reichtum waren in das Tal gekommen.

Über die Fersentaler schreibt ein aus Meran gebürtiger Pater Perhans im Jahr 1687 unter anderem: Die Bergbewohner sind fast alle Deutsche und sprechen Deutsch, aber sie zu verordnen Deutsch, dass man sie nur durch längeren Umgang erstehen kann.

Über die Fersentaler schrieb der Klagenfurter Dichter Robert Mair, der während des Ersten Weltkrieges an der Frontlinie im Fersental eingesetzt war, in seiner Novelle 'Grigia unter andern es letzten merkwürdigen Leute in diesem Talende. Ihre Vorfahren waren zur Zeit der Tridentinischen Reichsmacht aus Deutschland gekommen, und sie saßen heute noch eingepfropft wie ein verwitterter deutscher Stein zwischen den Italienern. Die Art ihres alten Lebens hatten sie wohl vergessen und fast vergessen, verstanden sie wohl selbst nicht mehr.

Fersentaler Bergbau Im inneren Fersental befinden sich alte Minen, aus denen einst Kupfer- und Silbererze gefördert wurden. Es ist noch ein mittelalterlicher Stollen erhalten, an dem noch deutlich die händische Arbeit mit Schlägel und Eisen festzustellen ist. In der Nähe von Roveda sind alte Schürte kleineren Ausmaßes zu sehen. Das Hoeritzbergwerk ist erst in den Jahren 1970/1971 aufgefunden worden.

Schon im 15. Jahrhundert wurden in dieser Gegend kupferhaltige Erze abgebaut, der Fluorit seit dem 17. Jahrhundert. Der Bergbau im Fersental war zum Großteil die wirtschaftliche Existenzgrundlage der deutschen Bevölkerung. Mit dem Rückgang des Bergbaus lebte wieder Armut und Not im Tal zurück.

Von der Landwirtschaft konnte man damals nur recht und schlecht leben; heute wäre das schon gar nicht mehr möglich, denn durch die erbische Aufteilung des Besitzes unter den männlichen Nachkommen – die weiblichen Erben wurden einfach ausbezahlt – wurde der Besitz dermaßen zersplittert, dass nicht einmal

erschieden im IV. Quartal, 58. Jahrgang

(...) Im ersten Beitrag, Heft 1/2014, zu den deutschen Sprachinseln in Italien befasste ich mich mit den Walsern, in weiteren Beiträgen, Heft 2+3/2014 mit den Gemeinschaften der Zimbern. Beide Gruppen kann und konnte man unter einem Übertitel zusammenfassen.

Bei den Gemeinschaften, die nunmehr beschrieben werden, geht ein globales Zusammenfassen weniger gut, man kann sie weder geografisch, noch historisch, noch sprachlich-kulturell unter einem einzigen Begriff vereinen.

Somit befasste ich mich dieser und in den nächsten Ausgaben mit vier unterschiedlichen Gemeinschaften. Geografisch beginne ich im Westen in Altirol mit dem Fersental und ende im Osten mit dem Kanaltal. Die in dem Beitrag beschriebenen Orte und Begriffe sind in drei Sprachen gebräuchlich, oder vorhanden. In Straßenkarten und Atlanten wird zumeist die italienische Bezeichnung verwendet, deshalb verwende ich auch in diesem Beitrag die italienische Form. (...)

Luis Thomas Prader, Autor des Beitrages

[Sprachinseln Fersental Giesrigel.pdf \(5.3 MiB\)](#)

Aus "Südtirol - in Wort und Bild" - Beitrag über die deutschen Sprachinseln Plodn,

Zahre und Tischlbong

Die deutschen Sprachinseln

Plodn Zahre Tischlbong
Drei Sprachinseln im Nordosten Italiens

Ganz bewusst verwende ich die ursprünglichen deutschen Ortsnamen, denn als solche waren sie über Jahrhunderte im Gebrauch und als solche werden sie immer noch von den Einheimischen, von Fachleuten und Sprachinselfreunden verwendet und sind innerhalb der Gemeinschaften bekannt.

Plodn, auf italienisch Sappada genannt, liegt in einem lang gezogenen Talkessel am Oberlauf des Flusses Piave.
Zahre, auf den Karten als Sauris bezeichnet, ist ein einsames Bergdorf in den Karnischen Alpen.
Tischlbong, ist ein Straßendorf am südlichen Fuß des Plöckenpasses mit dem offiziellen Namen Timau.

Über die Luftlinie liegen die drei Dörfer nahe beisammen, aber um von einem Dorf ins andere zu gelangen, muss man lange Wege auf sich nehmen. Jede Gemeinschaft lebt mitten in einer anderssprachigen Umgebung, wie eben alle anderen Sprachinseln in Italien auch. Aber die Sprachen dieser drei Gemeinschaften haben tirolisch-kärntnerische Wurzeln. So ist es für einen Tiroler durchaus möglich, sich mit Menschen dieser Dörfer, zumindest mündlich, recht gut zu verständigen.

Aber es sind doch drei verschiedene Sprachinseln, mit jeweils eigener Geschichte, mit jeweils typischem Brauchtum und mit unterschiedlicher Kultur. Somit widme ich jeder einzelnen Sprachinsel einen eigenen Beitrag, werde es aber nicht unterlassen, hier und da auf Gemeinsamkeiten hin zu weisen (...)

PLODNISAPPADA DAS DORF DER 15 WEILER

Ein italienischer Schriftsteller beschreibt die Landschaft um den Ort Plodn als etwas hügelig, auf drei Seiten vom Felsensattel umschlossen

Im Laufe der Zeit kamen weitere Siedler ins Gebirgs- und ließen sich an den sonnigen Hängen des Tales nieder.
So entstanden die für Plodn so typischen Weiler oder Hüttengruppen, in der Plodn-Sprache „beitalan“ genannt. Jedes beitalan hat sei-



Die deutsche Sprachinsel Plodn am Oberlauf des Piaveflusses

und umgeben von polchigen Alpen- räumen.

Im Dunkel liegen Herkstatt und An- siedlungsort der ersten Bewohner. Die Meinung, dass Plodn von Vik- graten in Osttirol aus hergeleitet wor- den sei, ist noch weit verbreitet, wis- senschaftlich jedoch nicht haltbar. Wohl aber ist die Sprache, das Plodn- rische, dem Pustertaler Dialekt ver- blüffend ähnlich.

Erste Erwähnungen über die Besied- lung stammen aus dem ausgehenden 13. Jahrhundert. In manchen Schrif- ten ist vermerkt, dass es in der Ge- gend um Plodn her Leute gegeben hat. Darum konnte man schließen, dass eine Endbesiedlung vermutlich in das 11. Jahrhundert zurückgehe. Eine Überlieferung nach folgerte im Jahr 1078 eine Abordnung von Plodn zum Patriarchen von Aquileia, dem damaligen Kirchenoberhaupt, um Steuererleichterungen zu erwirken. Aber dies ist kein amtliches Doku- ment, das eine erste Ansiedlung in Plodn bestätigen könnte.

ne Kapelle, sein Kreuz und seinen Brunnen und bildet in sich eine fast geschlossene Hofgemeinschaft. Zu den Weilern gehören auch Bild- stücke oder kleine Kapellen, man- chmal genannt. Diese tragen einen Na- men, der entweder mit einer Örtlich- keit oder mit einem Heiligen verban- den ist. So gibt es ein Luperanai und ein Puchmanai, aber auch ein Sankt-Antonianai oder ein Fi- lomenanai.

In der Nachbarsprache Zehn hei- ßen die Bildstöcke Maria oder Mari- erie, in Tischlbong nennt man sie



Dieser Beitrag verfasste der Sprachinselforscher Luis Thomas Prader aus Aldein; er ab- solvierte die Lehrer- bildungsanstalt in Meran, war tätig als Lehrer, Schuldirektor und Vorsteher der deutschen Schulen Südtirols im Unterrichts- ministerium in Rom

SÜDTIROL IN WORT UND BILD 1/2015

erschienen im I. Quartal, 59. Jahrgang

(...) Ganz bewusst verwende ich die ursprünglichen deutschen Ortsnamen, denn als solche waren sie über Jahrhunderte im Gebrauch und als solche werden sie immer noch von den Einheimischen, von Fachleuten und Sprachinselfreunden verwendet und sind innerhalb der Gemeinschaften bekannt.

Plodn, auf italienisch Sappada genannt, liegt in einem langgezogenen Talkessel am Oberlauf des Flusses Piave.

Zahre, auf den Karten als Sauris bezeichnet, ist ein einsames Bergdorf in den Karnischen Alpen.

Tischlbong, ist ein Straßendorf am südlichen Fuß des Plöckenpasses mit dem offiziellen Namen Timau.

Über die Luftlinie liegen die drei Dörfer nahe beisammen, aber um von einem Dorf ins andere zu gelangen, muss man lange Wege auf sich nehmen. Jede Gemeinschaft lebt mitten in einer anderssprachigen Umgebung, wie eben alle anderen Sprachinseln in Italien auch. Aber die Sprachen dieser drei Gemeinschaften haben tirolisch-kärntnerische Wurzeln. So ist es für einen Tiroler durchaus möglich, sich mit Menschen dieser Dörfer, zumindest mündlich, recht gut zu verständigen. Aber es sind doch drei verschiedene Sprachinseln, mit jeweils eigener Geschichte, mit jeweils typischem Brauchtum und mit unterschiedlicher Kultur. Somit widme ich jeder einzelnen Sprachinsel einen eigenen Beitrag, werde es aber nicht unterlassen, hier und da auf Gemeinsamkeiten hin zu weisen (...)

Luis Thomas Prader, Autor des Beitrages

Luis Thomas Prader aus Aldein absolvierte die Lehrerbildungsanstalt in Meran, war tätig als Lehrer, Schuldirektor

und Vertreter der deutschen Schulen Südtirols im Unterrichtsministerium in Rom

 [Sprachinsel Plodn-Zahre-Tischlb. Giesrigel Teil 1.pdf \(5,0 MiB\)](#)

 [Sprachinsel Plodn-Zahre-Tischlb. Giesrigel Teil2.pdf \(337,5 KiB\)](#)